

März 1989 · Nummer 96

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Alexandra Foghammar

BEVOR DAS DESIGN KAM...

Die Sammlungen des Gewerbemuseums der LGA im Germanischen Nationalmuseum

Nun ist es bald soweit! Am 10. März wird der »Rittersaal« des Germanischen Nationalmuseums seine Pforten öffnen, um der Öffentlichkeit einen Querschnitt durch die reichhaltigen Sammlungen des Gewerbemuseums der Landesgewerbeanstalt Bayern zu präsentieren. 120 Jahre nach Gründung des Bayerischen Gewerbemuseums, aus der die heutige Landesgewerbeanstalt Bayern erwachsen ist, beginnt ein neues Kapitel in der Geschichte dieser Anstalt – aber auch in der Geschichte des um 17 Jahre älteren Nationalmuseums.

Bei all den unterschiedlichen Tätigkeitsmerkmalen beider Institutionen heute, zeigten deren Anfänge eine Reihe struktureller Gemeinsamkeiten: Beide, Germanisches Nationalmuseum wie Bayerisches Gewerbemuseum, wurden

melte in erster Linie kunsthandwerkliche Gegenstände. In dieser Tätigkeit war es aber weder regional noch national eingeschränkt, sondern weltweit ausgelegt. So stellte die Sammeltätigkeit des Gewerbemuseums zwar eine Beschränkung auf die vielfältigen Bereiche des Kunsthandwerks dar, die das Nationalmuseum nicht hatte, andererseits aber mußte sich das Nationalmuseum mit dem deutschen Sprachraum bescheiden, was für das Gewerbemuseum nicht galt. Es waren eben unterschiedliche Zielgruppen, die angesprochen werden sollten: bildungsinteressierte Bürger durch

das Nationalmuseum und kunstorientierte Produzenten durch das Gewerbemuseum.

Mit Beginn der Industrialisierung war Nürnberg die bedeutendste Industriestadt im süddeutschen Raum geworden. Eine regionale oder landesweite Wirtschaftsförderung gab es damals noch nicht. Damit die wirtschaftliche Entwicklung in ganz Bayern gefördert werden konnte, regte der Industrielle Lothar von Faber (1817 – 1896) die Errichtung einer Zentralstelle für Gewerbe, Handel und das Fabrikwesen an. Als Standort kam hierfür nur Nürnberg in Frage, das neben seiner Wirtschaftskraft über einen rührigen Gewerbeverein verfügte. Zusammen mit Theodor von Cramer-Klett (1817 – 1884) gründete Lothar von Faber schließlich 1869 das Bayerische Gewerbemuseum.

[J. Ex.]



auf private Initiative hin gegründet, beide sollten sie Bildungseinrichtungen sein, und beide erlangten rasch und nachhaltig überregionale Bedeutung.

Freilich gab es von Anfang an auch grundlegende Unterschiede. Während dem Germanischen Nationalmuseum die Aufgabe zugesprochen worden war, beim deutschen Volk die Kenntnisse der deutschen Geschichte zu verbreiten und zu vertiefen, sollte das Bayerische Gewerbemuseum dazu dienen, den Gewerbetreibenden und der Industrie die Errungenschaften von Kunst und Wissenschaft zugänglich zu machen. Das Germanische Nationalmuseum trug seinem Auftrag entsprechend Zeugnisse der Geschichte und Kultur, der Kunst und auch der Literatur zusammen, und dies tut es noch heute. Das Bayerische Gewerbemuseum hingegen sam-



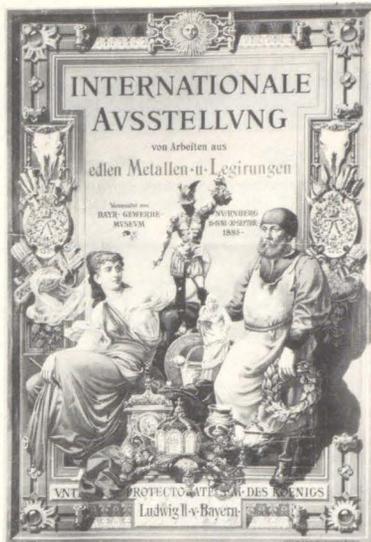
Prunkbowl, 1909/1910.
Silber und Elfenbein
Entwurf: Friedrich Adler, Hamburg,
Ausführung: J. C. Wich, Nürnberg

Kern dieser Institution war die Mustersammlung, die mustergültige Erzeugnisse des in- und ausländischen Kunsthandwerks früherer Epochen, aber auch zeitgenössische Erzeugnisse umfaßte. Die Vorbildersammlung enthielt Abbildungen bedeutender Arbeiten der angewandten Künste aller Epochen und Kulturen, derer das Gewerbemuseum nicht habhaft werden konnte. Die Einteilung dieser kulturhistorisch bedeutenden Sammlung erfolgte nach architektonischen, kunsthandwerklichen und ornamental Vorbildern. Als anschauliche Ergänzung zur Mustersammlung bot sie den Interessierten vielfältige und anregende Einblicke in die Geschichte der angewandten Künste. In der Bibliothek konnten die Besucher ihr Wissen vertiefen und die Brücke von der Kunst zur Technik schlagen. Der Zeichensaal hatte den Zweck,

dem Publikum die Möglichkeit des Kopierens der Muster und Vorbilder zu geben. Im Zeichenbüro wurden auf Bestellung Entwürfe für kunsthandwerkliche Gegenstände, aber auch Werkzeugzeichnungen für Handwerker und sogar Architekturpläne angefertigt. In einer Gipsgießerei und in einer galvanoplastischen Werkstätte konnten Abgüsse von Originalen bzw. detailgetreue Nachbildungen hergestellt werden. Besonderer Wert wurde auf die Öffnung des Gewerbemuseums nach außen gelegt: Mit Vorträgen, Ausstellungen, Kursen und Wettbewerben sollten der Öffentlichkeit publikumswirksame neue künstlerische wie technologische Entwicklungen vermittelt werden.

Bildeten Kunst und Technik noch bis in die Frühphase der Industrialisierung hinein eine Einheit, so war deren Trennung um die Mitte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im wesentlichen vollzogen. Diese Entwicklung schlug sich auch auf die Tätigkeit des Bayerischen Gewerbemuseums nieder. Neue Aufgabenbereiche entstanden. Laboratorien und Prüfabteilungen wurden eingerichtet. Die Bedeutung der kunsthandwerklichen Sammlungen trat zugunsten der technischen Ausrichtung in den Hintergrund. Dieser Prozeß hat sich ungebrochen fortgesetzt.

Seit seiner Einrichtung in den Räumen des Gewerbevereins, der im alten Fleischhaus an der Fleischbrücke untergebracht war, hat das Gewerbemuseum nun drei Umzüge erlebt: 1874 in das umge-



Plakat für die Internationale Ausstellung von Arbeiten aus edlen Metallen und Legierungen, 1885

baute ehemalige Barfüßerkloster an der Museumsbrücke, 1897 in den repräsentativen Neubau hinter der östlichen Stadtmauer zwischen Königstor und Laufer Tor und schließlich jetzt in den 1902 erbauten »Rittersaal« des Nationalmuseums.

Die Räumlichkeiten dieser dreischiffigen Halle im Stil der späten Gotik kommen den Belangen des Gewerbemuseums entgegen: Das Mittelschiff bietet die Gelegenheit, qualitativ herausragende oder besonders zeittypische Gegenstände nach Materialgruppen geordnet in sieben hohen Vitrinen mit kreuzförmigem Grundriß zu präsentieren.

Sieben Pultvitrinen an der Südseite zeigen ausschnitthaft materialübergreifende Intentionen der kunstorientierten Güterproduktion vergangener Zeiten. Dort findet Repräsentatives ebenso einen Platz wie Belehrendes oder Humorvolles. Drei Bodenvitrinen im Westen beherbergen Zeugnisse zeitlich und regional ferner Kulturen: Antike, Orient und Ostasien. Bühnen und die Treppe im Osten bieten Fläche und Raum für Ensembles aus dem Wohnbereich. Die Nischen der Südwand des »Rittersaals« nehmen Großmöbel verschiedener Epochen auf. Diese und eine Reihe von Sitzmöbeln auf eigens hierfür gebauten Podien führen die Entwicklungsgeschichte des Kunsthandwerks bis zum modernen Design vor Augen.

Wenn das Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern auch ein historisch abgeschlossenes Phänomen ist, so soll es doch die Anbindung an die Gegenwart finden. Es bietet die Chance, Geschichte im Wechselspiel von Vergangenheit und Gegenwart erlebbar und verstehbar zu machen. In einer veränderten Zeit haben sich auch die Methoden der Gewerbeförderung gewandelt. Aber selbst das, was heute aktuell ist, wird einmal Geschichte sein, so, wie das Gewerbemuseum heute Geschichte ist.

Der Führer durch diese Abteilung des Nationalmuseums hat 257 Seiten und 295 Abbildungen, davon 85 in Farbe. Er kostet DM 38,-.

Claus Pese

NEUERWERBUNG

Gaibach und Wien

Zwei neuerworbene Zeichnungen von Salomon Kleiner

Am 11. Februar 1724 lieferte Salomon Kleiner die letzten Blätter einer Folge von Zeichnungen ab, in denen er die Gartenanlagen der Favorite in Mainz aufgenommen hatte, als Grundlage für ein erstes Sichwerk. Lothar Franz von Schönborn, der Kurfürst und Erzbischof von Mainz, war Auftraggeber, Bauherr und Mitschöpfer dieser Gärten, und er hatte mit seinem Neffen, dem Reichsvicekanzler Friedrich Karl von Schönborn in Wien, schon seit einiger Zeit den Plan gefaßt, die Schloß- und Gartenbauten seiner Familie in großen Stichwerken zu veröffentlichen, die ein einheitliches Gesicht haben sollten. Da Lothar Franz von Schönborn mit den Ergebnissen von Kleiners Arbeit sehr zufrieden war, verlieh er ihm am 24. Februar

1724 den Titel eines kurfürstlich Mainzischen Hofingenieurs, vom Frühjahr desselben Jahres bis in den Winter hinein war Salomon Kleiner mit den Vorzeichnungen für das Stichwerk von Pommersfelden beschäftigt. Von Mai bis Oktober des Jahres 1725 zeichnete er Gaibach. Von diesem Schloß mit seinem weithin gerühmten Garten hatte von 1697 bis etwa 1705 der lothringische Architekt, Stecher und Verleger Nikolaus Person ein Stichwerk angefertigt, das den Fortgang der Aus- und Umgestaltungsarbeiten begleitete. Jetzt, nach der Fertigstellung konnte im Rahmen der gesamten Ausgabeplanung ein neues Stichwerk begonnen werden, das auch dem neuesten Stand der Stichwerksentwicklung entsprach. Person

hatte nach tradiertem Schema noch verhältnismäßig kleine Ansichten in quadratischem Format dargestellt, in denen das eigentliche Objekt hinter einer Vordergrundszene mit Figurenszenen, Baumreihen, Straßen oder Feldern sich distanzierte. Salomon Kleiner dagegen berief sich auf eine Stichwerksentwicklung, in der die Ansicht einer Schloßarchitektur oder einer Gartenanlage zunehmend unter den Gesichtspunkt der glanzvollen Wirkung und der Erlebbarkeit gestellt wurde. Wirkung bedeutet hier Steigerung des Eindrucks von Architektur oder Garten durch die Wahl des Betrachterstandpunktes, durch den Einsatz verschiedener perspektivischer Darstellungsmethoden und der Lichtführung. Erlebbarkeit bedeu-